

Rezensionen.

Muñoz, Antonio, Il restauro del tempio della „Fortuna virile“.
Roma, Società editrice d'arte illustrata. Roma 1925. 43 S. mit
49 Tafeln (darauf 85 Abbildungen).

Allen Rombesuchern und allen Archäologen sind die beiden kleinen, zierlichen Tempel wohlbekannt, die allein übrig sind von dem monumentalen Schmuck des alten Forum Boarium in Rom: der Rundtempel, der gewöhnlich als Vestatempel bezeichnet wird, und der ionische, viereckige Tempel, den man als Tempel der Fortuna virilis bezeichnet. Welchen Gottheiten sie wirklich geweiht waren und mit welchen von den auf dem Forum boarium gelegenen sakralen Bauten sie zu identifizieren sind, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Der viereckige Tempelbau im ionischen Stil ist im Laufe der letzten Jahre unter der bewährten Leitung von Ant. Muñoz ringsum freigelegt und von allen späteren Zutaten gereinigt worden, so daß der Bau in seiner alten Gestalt, wenn auch vielfach durch die spätere Verwendung beschädigt, wieder vor uns steht. Seine Erhaltung verdankt der Tempel dem Umstande, daß er später zu einer der Gottesmutter geweihten Kirche gemacht wurde, und zwar hält Hülsen ihn für das mit dem Namen „S. Maria de Gradellis“ bezeichnete Heiligtum. Diese Weihe zu einem christlichen Gotteshaus wurde bisher, auf Grund einer in Abschriften erhaltenen Inschrift in die Zeit des Papstes Johann VIII. (872—882) verlegt, allein Muñoz zeigt, daß die Inschrift von einer Vermehrung des Schmuckes des Heiligtums redet, daß somit diese Umwandlung in ein Heiligtum der Gottesmutter früher erfolgt ist. Seit dem 14. Jahrhundert erscheint die Kirche unter dem Namen S. Maria Egiziaca, den sie seither beibehielt. Die Erneuerungsarbeiten am alten Bau haben zur Aufdeckung von Resten sehr interessanter Freskobilder geführt, die ohne Zweifel dem 9. Jahrhundert angehören, und darum einen Teil des Innenschmuckes bilden, der unter Johann VIII. durch einen gewissen Stephanus gestiftet wurde. So können diese Bilder genau zeitlich festgelegt werden und bilden ein wichtiges Vergleichsmaterial für das Studium der christlichen Malerei in Rom während jener Epoche. Die Reste der Bilder, aus denen hervorgeht, daß damals die ganze Kirche im Innern mit religiösen Darstellungen geschmückt wurde, verdanken ihre Erhaltung einem Zufall. Bei späteren Erneuerungsarbeiten im Innern des Baues waren nämlich an zwei Stellen Pfeiler vor die Wände rechts und links gebaut worden, die durch einen sie verbindenden Bogen die Decke trugen.

Bei Abbruch dieser Pfeiler erschienen an den entsprechenden Wandflächen die gut erhaltenen Malereien, die durch jene Pfeiler geschützt worden waren, während an allen anderen Teilen der Wände durch spätere Dekorationen die Malereien des 9. Jahrhunderts fast vollständig zerstört wurden. Die Wände waren rechts und links in Zonen, und diese wieder in Felder eingeteilt, durch schöne Rahmen, auf denen mit Perlenmuster eingefasste Köpfe und stilisierte Pflanzen abwechseln, umgeben. Eine Zone zeigte einen Zyklus der Legende von Joachim und Anna und von dem Kindheitsleben der Gottesmutter; beigegebene Inschriften geben darüber volle Sicherheit. Es sind mehrere Szenen aus dieser Reihe zum großen Teile erhalten. In anderen Zonen waren Brustbilder von Heiligen gemalt, von denen vier erhalten sind, ferner Szenen aus dem Neuen Testament und Darstellungen aus dem Leben des hl. Bischofs Basilius; auch eine größere Gruppe von Männern, die alle ein Kreuz in der Hand halten, ist noch vorhanden. Die bedeutendsten von den Bildern sind auf den Tafeln 24 bis 29 wiedergegeben. Sie sind sowohl ikonographisch als in ihrer künstlerischen und technischen Ausführung von großem Interesse für die Kunstgeschichte Roms im 9. Jahrhundert; besonders mit den Bildern in S. Maria Antiqua zeigen sich wichtige Vergleichsstücke, und sie liefern neues Material für die genauere Kenntnis der stadtröm. Malerei jener Zeit. So muß die Forschung auf diesem Gebiete der christlichen Kunstgeschichte diese Funde ebenso berücksichtigen, wie die Erforscher der alten heidnischen Sakralbauten in Rom den freigelegten Tempel für ihre Studien heranziehen werden; und beide werden Ant. Muñoz Dank wissen, sowohl für die verständnisvolle Behandlung des Denkmals wie für die vorliegende Schrift, durch die er so rasch nach Abschluß der Arbeiten deren Ergebnis den Fachgenossen mitgeteilt hat. Auf Tafel XXIV müssen die beiden Wiedergaben mit den Zahlen 42—43 (statt 46—47) bezeichnet werden.

J. P. Kirsch.

E. Norden, Römische Literatur (= Einleitung in die Altertumswissenschaft, herausgegeben von A. Gercke † und E. Norden, 3. A., I 4), Leipzig, Teubner, 1923, 118 S.

Nach einer kurzen Vorgeschichte behandelt der erste große Abschnitt die Literatur der Republik und des augusteischen Principats, d. h. die Zeit der beginnenden und der vollzogenen Verschmelzung der römischen mit der griechischen Literatur, in ihren einzelnen Genera, der zweite Abschnitt die Literatur der Kaiserzeit bis zur Reichsteilung unter Diocletian bezw. bis zum Sturz des Westreiches durch den Langobardeneinbruch des Jahres 568. Ein Anhang von 30 Seiten: Quellen und Materialien, bespricht die antiken Quellen, die Erhaltung und Ueberlieferung der römischen Literatur, schließlich die moderne Fachliteratur, gegliedert in Literaturgeschichte, zusammenfassende Sammlungen von Texten und Fragmenten, Ausgaben und Abhandlungen. Es ist ein Genuß, diese auf jeder Seite den Meister des Stoffes in gleicher Weise wie der Form verratende, überall die großen Zusammenhänge, den Besitzstand und die Problemstellungen aufweisende Uebersicht zu lesen.

A. Kalsbach.